

Bö und der Film

Autor(en): **Stäuble, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÖ UND DER FILM

Aus Anlass des 80. Geburtstags von Carl Böckli drehte Eduard Stäuble, damals Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft beim Fernsehen DRS, zusammen mit Viktor Meier-Cibello über Bö einen Film. Es war sehr schwierig, Bö, der jedes Aufsehen um seine Person und die Öffentlichkeit scheute, vor die Kamera zu bringen. Die Filmcrew musste dazu allerhand Tricks und Finten anwenden. Indem Eduard Stäuble in seinem Text beschreibt, wie dies alles vor sich gegangen ist, stellt er gleichzeitig auch die Person und Persönlichkeit Carl Böckli in vielen ihrer Facetten dar.

VON EDUARD STÄUBLE

Zwar kannte ich Bö schon seit langem, seit meinen Rorschacher Jahren, und wir hatten auch hie und da brieflichen Kontakt miteinander. Aber das machte mir die Sache nicht leichter, im Gegenteil, denn ich kannte ja seine Scheu vor der Öffentlichkeit, kannte seine Zurückhaltung und wusste, dass er nie nach Popularität ghascht hatte (und trotzdem populär wurde). Wer ihn nicht genauer kannte, mochte sogar glauben, er habe gewisse Starallüren (schliesslich war er ein Star unter den Schweizer Karikaturisten seiner Zeit!). Seine Zurückgezogenheit wurde oft falsch verstanden.

Wie sollte uns da gar ein Filmporträt über einen so schwer zugänglichen Mann gelingen? Wo man doch weiss, welcher technischen Aufwand ein derartiges Filmporträt mit sich bringt und wie sehr der Porträtierte selber durch die Filmaufnahmen in Anspruch genommen wird.

Das briefliche Vorspiel dauerte fast zwei Jahre. Auf die erste Anfrage gab es eine glatte Absage. Auf erneutes Bitten und Drängen eine halbe Zusage. Dann kamen ihm plötzlich wieder Bedenken. Nein, er wolle doch nicht. So ging es mehrmals hin und her und auf und ab. Erst als ich ihm versprochen hatte, wir würden es bestimmt ganz kurz und schmerzlos machen, gab er schliesslich nach und willigte ein. (Ich wusste natürlich, dass es weder kurz noch schmerzlos abgehen würde, aber ich dachte mir: Wenn wir erst



einmal mit der ganzen Kamera-Equipe den Schuh zwischen der Tür hätten, würde es schon gelingen, ihn für längere Aufnahmen zu gewinnen oder zu überlisten.)

Vorstoss mit Mâcon und Dannemann

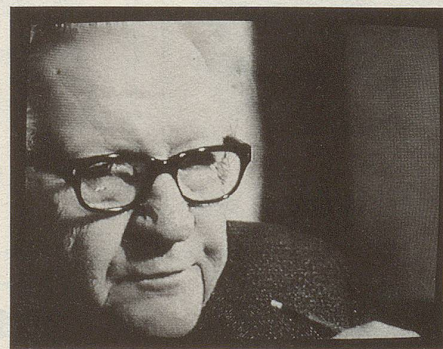
So standen wir denn am Morgen des 15. August 1968, um zehn Uhr, mit unserer Filmequipe vor seinem Haus in Heiden. Franz Mächler, der damals als Nachfolger von Bö Redaktor des *Nebelspalter* war, hatte mir prophezeit: «Du wirst sehen, er wird euch schon nach einer Stunde wieder draussen haben wollen. Aber wenn Du ihn soweit bringst, dass er nach einer Stunde eine Flasche Wein aufmacht, hast Du gewonnenes Spiel.»

Also versahen wir uns mit der nötigen Munition. Vom Wirt im «Gletscherhügel», der Stammbeiz von Bö, hatte ich mir sagen

lassen, Bö trinke am liebsten seinen Mâcon und rauche dazu gerne eine Dannemann. Mit zwei Flaschen Mâcon unterm Arm und einer Schachtel Zigarren in der Mappe, rückte ich vor.

Der erste Vorstoss gelang recht gut. Bö empfing uns freundlich und aufgeräumt, wenn auch nicht ohne einen Schuss Misstrauen. Wir gingen streng nach unserem vorbesprochenen Plan vor: Während ich Bö im Garten draussen gesprächsweise etwas ablenkte, installierten sich im Atelier der Kameramann, der Tonoperateur und der Beleuchter. Als ich mit Bö das Atelier betrat und mich mit ihm am Schiefertisch in der Ecke niederliess, war alles so diskret eingerichtet, dass er kaum etwas davon bemerkte. «Ja, fangt's scho aa?» fragte er, als ihn der Kameramann vom Eintreten an mit der Kamera verfolgte. Nein, nein, antworteten wir, da sei noch kein Film drin, wir machten nur ein paar Proben ... Das war gelogen. Hans Liechti, der Kameramann, hatte vom ersten Augenblick an mit den Aufnahmen begonnen und liess Bö nicht mehr aus dem Objektiv.

Als wir am Tisch sassen, war Bö aber kei-



neswegs gesonnen, viel zu reden. Er sagte auf alle meine Fragen nur wortkarg ja oder nein – oder überhaupt nichts. Er liess die Zigarre qualmen (was ein paar besonders schöne Aufnahmen ergab). Er schien sich nicht aus seiner Verschwiegenheit herauslocken lassen zu wollen. Schliesslich stand er auf, ging

Bö

oder: «Die Verwandlung eines undankbaren Modells in ein gutes Bild»

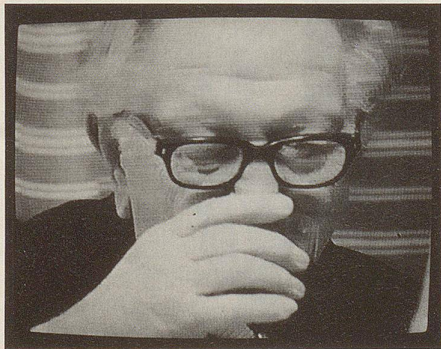
hinüber zu seinem Schreib- und Zeichentisch und holte dort eine kleine Lebensskizze, die er schriftlich vorbereitet hatte und die er vor der Kamera vorlesen wollte.

Ein Dutzend Zeilen für ein achtzigjähriges, arbeitsreiches Leben! Es sei eben alles so schnell vorbeigegangen, wunderte sich Bö, und ausserdem könne er nicht mehr sagen, er sei schon als Schüler in «Sprache mündlich» immer sehr schwach gewesen. «I cha eifach nöd schwätze – villicht hani drom agfange zeichne ...»

«Alles Ungewohnte schreckt mich»

Zögernd gab Bö seine Zurückhaltung auf. Nach und nach vergass er das filmische Drum und Dran. Hans Liechti filmte unverdrossen drauflos, liess keine Bewegung, keinen Ausdruck ausser acht. Ich schöpfte Hoffnung: Nun würde das Unmögliche vielleicht doch gelingen.

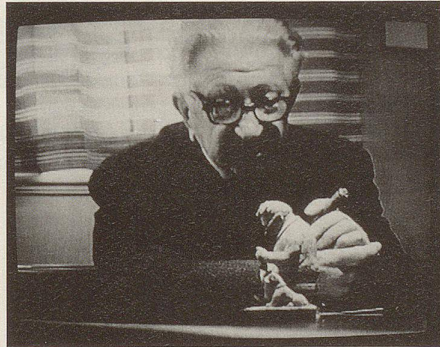
Unterdessen war es elf Uhr geworden. Eine Stunde vorbei. Der kritische Punkt war erreicht. Die Mâconflasche stand verführerisch auf dem Tisch. Wird er oder



wird er nicht? Und siehe da – die Frage kam: «Wömmmer nöd es Tröpfli vo dem schöne Wü probiere?» (Ich dachte an Franz Mächler: «Wenn er nach einer Stunde eine Flasche öffnet, dann hast Du gewonnenes Spiel.») Die Flasche wurde geöffnet. Wir stiessen an auf unser aller Gesundheit und

auf ein gutes Gelingen des Films. Nun konnte ja kaum mehr etwas schiefgehen.

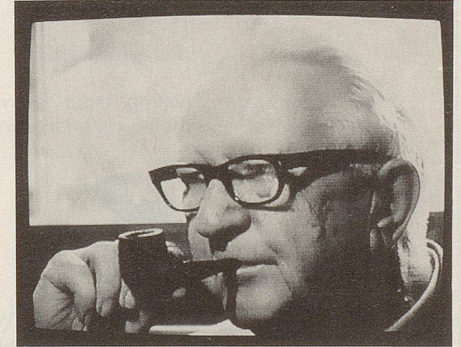
Aber wir hatten uns getäuscht. Kurz vor zwölf brach Bö das Gespräch jäh ab: So, jetzt müsse er gehen; heute sei Donnerstag, und immer am Donnerstag treffe er sich mit seinem Freund Schmid aus Trogen zum Mittagessen im «Gletscherhügel»; er habe natürlich nicht damit gerechnet, dass diese Filmerei so lange dauern würde; er habe drum Schmid nicht abgesagt und könne ihn jetzt nicht drüben warten lassen.



Wir reagierten rasch auf die neue Situation: Das treffe sich ja gut, wir hätten ohnehin auch die Absicht gehabt, im «Gletscherhügel» etwas zu Mittag zu essen; da kämen wir gleich mit. Der Beleuchter hatte schnell begriffen: Er eilte uns voraus ins Restaurant, schraubte da und dort eine stärkere Birne ein und stellte diskret einen Scheinwerfer auf, der Bös Stammtisch beleuchtete. Als Bö und sein Freund Schmid kamen, setzten wir uns zu ihnen, assen und tranken mit ihnen und führten das Gespräch locker fort – und Liechti drehte während des Essens unentwegt weiter ... Dennoch fehlte uns einiges, als wir daran gingen, den Film am Schneidetisch zu gestalten. Im März 1969 musste ich Bö bitten, uns noch einmal für einige Aufnahmen zur Verfügung zu stehen. Seine Antwort: «Geradezu erschrocken bin ich über Ihren Brief, weil ich so stark gehofft hatte, weitere Aufnahmen liessen sich vermeiden ... Alles Ungewohnte schreckt

Diese Fotos stammen aus dem 1968/69 von Eduard Stäubli und Viktor Meier-Cibello gedrehten Film «Bö – Porträt eines Karikaturisten». Sie wurden als Standfotos ab Video aufgenommen von Peter Dotzauer. Der Film gelangte am 9.10.1969 aus Anlass des 80. Geburtstags von Carl Böckli erstmals zur Ausstrahlung und wurde am 21.6.1971 wiederholt.

Am Samstag, 23. September 89, wird der Film zum 100. Geburtstag von Bö nochmals gesendet. Zeit: 15.00 Uhr im Fernsehen DRS.



mich. Vollends versagen würde ich, wenn ich sprechen müsste ...» Wieder wirkte ich beschwichtigend auf ihn ein, und noch einmal liess er sich schliesslich erweichen.

Nachdem der Film am 9. Oktober 1969 zum 80. Geburtstag von Bö ausgestrahlt worden war, gestand er mir anderntags in einem kurzen Kartengruss, dass «die gestrige Sendung für mich zu einem glücklichen Ereignis» wurde; er sei erstaunt, dass es gelungen sei, «ein wahrhaft undankbares Modell in ein gutes Bild zu verwandeln».

Bei diesem Text handelt es sich um einen auszugsweisen, stark gekürzten Vorabdruck von Eduard Stäublis Beitrag «Bö und der Film», welcher im demnächst erscheinenden Bö-Buch «Carl Böckli – Seine Zeit und sein Werk» aus dem Nebenspalter-Verlag in vollem Umfang zu lesen sein wird.

